

Inhalt

Cyril Brosch & Sabine Fiedler <i>Einführung</i>	7
Cyril Brosch & Sabine Fiedler <i>Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)</i>	11
Cyril Brosch & Rudolf-Josef Fischer <i>Eine bessere Orthografie für das Deutsche</i>	39
Sabine Fiedler <i>Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)</i>	57
Michał Kozicki <i>Planung der amharischen Sprache</i>	73
Klaus Schubert <i>Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?</i>	87
Ida Stria <i>Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie</i>	99
Nicolina Trunte <i>LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto</i>	107
<i>Über die Autoren</i>	117
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik. Beihefte 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016)</i>	119

Cyril Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Mit dieser Ausgabe 2017 feiert das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* (JGI) seine Premiere. Die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL) setzt damit die Tradition ihrer jährlichen Publikationen fort, wie sie in Gestalt der „Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen“ (Nr. 1/1996 bis Nr. 23 bzw. Sondernummer/2016) vorliegen. Wir freuen uns über die Möglichkeit einer professionelleren und nicht zuletzt auch äußerlich ansprechenderen Veröffentlichung der Ergebnisse unserer interlinguistischen Arbeit im Leipziger Universitätsverlag.

Das Jahrbuch soll von nun an der Ort sein, an dem alle Arten anspruchsvoller Beiträge aus dem Bereich Interlinguistik erscheinen können. Dies betrifft weiterhin vorrangig die auf den GIL-Jahrestagungen gehaltenen Vorträge. Als Herausgeber begrüßen wir aber auch die Einreichung wissenschaftlicher Artikel interlinguistischer Ausrichtung ohne direkten Bezug zu den thematischen Schwerpunkten unserer Tagungen. Darüber hinaus bietet uns das Jahrbuch die Möglichkeit, Sonderausgaben zu spezifischen Einzelthemen oder anderen interlinguistischen Tagungen herauszugeben.

Entsprechend enthält diese erste Ausgabe von JGI 2017 einerseits Ausarbeitungen von Vorträgen, die 2016 auf zwei Veranstaltungen der GIL gehalten wurden. Dies waren im Mai das Ehrenkolloquium in Leipzig zum 75. Geburtstag des vor einem Jahr überraschend verstorbenen Ehrenvorsitzenden der GIL, Dr. sc. Detlev Blanke (Fiedler, Schubert) und im November die GIL-Jahrestagung „Migration und Sprache“ in Berlin (Brosch & Fischer, Kozicki, Stria). Andererseits enthält dieses Heft aber auch zwei Artikel, die auf unabhängige Forschung (Brosch & Fiedler, Trunte) zurückgehen. Die Beiträge seien im Folgenden vorgestellt:

Cyril Brosch & Sabine Fiedler eröffnen den Band mit dem Artikel „Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)“. Dieser stellt zunächst die bisherige Forschung zu diesem Phänomen vor, wonach Esperanto ganz besonders als Propädeutikum geeignet ist, das Lernen einer weiteren Fremdsprache zu erleichtern. Es zeigt sich, dass die Studien sehr unterschiedlichen Ansätzen und Methoden folgen und für sich genommen meist kritikwürdig sind. Im Weiteren werden Ergebnisse einer diesbezüglichen Umfrage unter 47 erwachsenen Esperanto-Sprechern^{*} präsentiert. Danach schätzt die große Mehrheit der Teilnehmer ein, dass ihre Kenntnisse des Esperanto positive Auswirkungen (bezüglich der Lexik und Grammatik, aber auch psychologischer Aspekte) auf ihr Verständnis anderer Sprachen hat. Auch wenn die Ergebnisse nicht als repräsentativ verstanden werden dürfen, so zeigt sich doch zumindest, dass Esperanto als förderlich für die Mehrsprachigkeit wahrgenommen werden kann.

Cyril Brosch & Rudolf-Josef Fischer fordern „Eine bessere Orthografie für das Deutsche“, ausgehend von der Feststellung, dass die jetzige deutsche Rechtschreibung aufgrund zweifelhafter orthografischer Prinzipien komplex, schwierig und willkürlich ist. Es werden drei Reform-

^{*} Redaktioneller Hinweis: JGI verzichtet ausdrücklich auf Gender-Mainstreaming durch Doppelformen. Alle Personenbezeichnungen hier sind generisch zu verstehen, sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

systeme (von R. Löttsch und den beiden Autoren) im Detail und mit Beispieltextrn vorgestellt, die der gesprochenen Sprache folgen und die Schreibung des Deutschen merklich einfacher und logischer machen könnten. Dass diese Systeme einander teils sehr unähnlich sind, lässt sich durch widerstrebende orthografische Prinzipien erklären, die zu verschiedenen Kompromissen führen, während es nie eine optimale Rechtschreibung geben kann. Obwohl die Systeme der jetzigen Rechtschreibung klar überlegen sind, erlaubt das soziale und politische Klima auf absehbare Zeit keine solche einschneidende Reform.

Sabine Fiedler überprüft in „Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des *Let-it-pass?* (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)“ auf der Basis eines gesprochenen Korpus, ob das der Kommunikation mittels Englisch als Lingua franca zugeschriebene sog. *Let-it-pass*-Prinzip, wonach in vielen Fällen nicht verstandene Inhalte nicht nachgefragt werden, weil man sie entweder für unwichtig hält oder hofft, dass sie sich später aufklären, auch für Esperanto-Kommunikation gilt. Sie gelangt zu dem Ergebnis, dass dieses Verhalten im Esperanto weitaus schwächer ausgeprägt ist. Vielmehr messen Esperanto-Sprecher der erfolgreichen und fehlerfreien Kommunikation einen besonders hohen Stellenwert bei. Dies äußert sich in zahlreichen Reparaturen, also sowohl vom Sprecher als auch vom Hörer initiierten Verbesserungen nicht zufrieden stellender Äußerungen. Hintergrund der Unterschiede dürfte die spezifische Lern- und Gebrauchssituation des Esperanto sein.

Michał Kozicki beschreibt die „Planung der amharischen Sprache“, der Staatssprache Äthiopiens und zweitgrößten semitischen Sprache der Welt. Obwohl Amharisch am Königshofe seit dem 13. Jh. u. Z. in Gebrauch war, wurde es erst im 19. Jh. neben Altäthiopisch als Schriftsprache etabliert, so dass es auch heute noch sprachplanerischer Eingriffe in Lexik, Syntax und Erwerb bedarf. Während viele moderne Begriffe aus dem Englischen, Französischen oder Italienischen entlehnt werden, gibt es auch eine Tradition der Bildung neuer Termini aus ererbten oder aus dem Altäthiopischen entlehnten Elementen oder durch Metaphorisierung. In Bezug auf die Spracherwerbsplanung muss das Amharische zwar von allen Äthiopiern gelernt werden, die anderen Landessprachen sind jedoch prinzipiell gleichberechtigt gemäß der Verfassung von 1995. Trotz einer Zunahme des Gebrauchs des Englischen ist die Dominanz des Amharischen in Äthiopien bisher nicht gefährdet.

Klaus Schubert beschreibt in „Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?“ Bezüge zwischen zwei bisher getrennten Bereichen, der Interlinguistik als Wissenschaft der Optimierung der internationalen Kommunikation einerseits und der Forschung und Praxis der Gestaltung von Einzelsprachen für verschiedene Bedürfnisse andererseits. Unter Letzterer sind die ähnlichen, aber an je ein anderes Publikum gerichteten Varietäten einfache, bürgernahe, Leichte und regulierte Sprache zu verstehen, die in neuerer Zeit intensiv erarbeitet werden. Es zeigt sich, dass die verschiedenen Fächer von ihrer bisher getrennt gemachten Erfahrung gegenseitig profitieren können.

Ida Stria baut in ihrem Beitrag „Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie“ auf der auf W. von Humboldt zurückgehenden Idee des sprachlichen Weltbilds als einer Sprachgemeinschaft eigener Interpretation der Realität auf. Sie präsentiert eine Pilotstudie zur sprachlichen Weltsicht im Esperanto, wo sich zeigt, dass es dort

allen gemeinsame Empfindungen in Bezug auf die Sprachgemeinschaft, in anderen Bereichen aber Abweichungen gibt, und gibt abschließend Ausblicke auf weitere nötige Forschungen.

Nikolina Trunte stellt in „LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto“ die Mitte des 17. Jahrhunderts u. Z. veröffentlichte Plansprache des französischen Jesuiten Philippe Labbé zur Erleichterung der Mission und des Handels vor. Sie weist viele strukturelle Parallelen zum Esperanto auf, besonders herausstechend ist aber die Tatsache, dass es sich um ein weitgehend aposteriorisches Projekt – das wahrscheinlich sogar in der Praxis verwendet wurde – handelt, einen Typ, der sonst eigentlich erst im 19. Jh. aufgekommen ist.

Andere Beiträge der sehr erfolgreichen GIL-Jahrestagung 2016 werden in einem gesonderten Themenband „Migration und Sprache. Eine Auswahl neuerer Forschungen zu historischen und aktuellen Problemen“ zusammen mit weiteren Artikeln zu diesem Thema erscheinen. Aber auch schon die vorstehenden Beschreibungen zeigen, welche große Bandbreite an interessanten Themen die Interlinguistik zu bieten hat. Möge auch den kommenden Jahrbüchern diese bunte Vielfalt erhalten bleiben!

Berlin und Leipzig, August 2017

Die Herausgeber

Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des *Let-it-pass?* (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)

Research into the use of English as a lingua franca suggests that participants seem to adopt a principle of “Let it pass”, meaning that unclear communication is passed over because speakers assume it will become clear later in the conversation or turn out to be unimportant. The paper explores whether this strategy is also pursued in communication using Esperanto as a lingua franca. It is based on the analysis of extensive spoken data recorded at Esperanto meetings. The speech events include spontaneous everyday conversations, panel and working group discussions and outings. The exploration shows that Esperanto speakers attach great importance to linguistic correctness. They engage in various clarification and repair strategies to ensure understanding, including self-initiated and other-initiated self-repair as well as self- and other-initiated other-repair. The paper illustrates this with a large number of examples. The speakers’ behaviour regarding linguistic correctness can be explained by speaker attitudes and the specific conditions of acquisition of Esperanto as a non-native language.

Esploroj pri la uzado de la angla lingvo en la funkcio de lingvafrankao asertas, ke parolantoj ŝajnas adopti principon de “Lasu ĝin preterpasi”, kio signifas, ke malklara lingvaĵo estas ignorata de ili sub la supozo ke ĝi poste fariĝos klara aŭ montriĝos negrava. La artikolo havas la celon eltrovi ĉu tiu strategio estas uzata ankaŭ en komunikado en Esperanto kiel lingvafrankao. Ĝi baziĝas sur analizo de parola komunikado surbendigita dum diversaj Esperanto-aranĝoj (inkl. spontanee ĉiutagan konversacion, fakajn prelegojn kaj diskutojn, laborkunsidojn kaj ekskursojn). La esploro montras, ke Esperanto-parolantoj atribuas grandan signifon al lingva ĝusteco. Por sekurigi komprenon ili uzas diversajn riparstrategiojn direktatajn kaj al sia propra lingvouzo (memkorektoj) kaj al la lingvouzo de la partnero (alikorrektoj), kiel la artikolo montras per aro da ekzemploj. La fokuso pri lingva ĝusteco klarigeblas per la sintenoj de Esperanto-parolantoj kaj la specifaj kondiĉoj, en kiuj la planlingvo estas lernata.

1 Einleitung

Das so genannte Let-it-pass-Prinzip beinhaltet, dass Gesprächsteilnehmer dazu tendieren, auftretende Verständigungsprobleme zu überspielen anstatt sie zu thematisieren und zu klären. Der Terminus *Let it pass* („Lass es durchgehen/vorbeigehen“) wurde in einem viel zitierten Aufsatz von Alan Firth (1996) eingeführt, in dem der Autor das Prinzip anhand der Analyse von Telefongesprächen zwischen dänischen Exportmanagern und ihren Kunden in verschiedenen Ländern veranschaulicht. Seit dieser Zeit wird es von einer großen Anzahl von Forschern zum Englischen als Lingua franca (ELF) als ein charakteristisches Merkmal der Lingua-franca-Kommunikation beschrieben (vgl. z.B. Meierkord 1996, Seidlhofer 2011, Watterson 2008; House 2003, 2012). House (2003: 558) erläutert das *Let-it-pass*-Verfahren wie folgt:

As long as a certain threshold of understanding is achieved, ELF participants appear to adopt a principle of ‘Let it pass’, an interpretive procedure which makes the interactional style both ‘robust’ and explicitly consensual. While one might assume that such a procedure endangers effective communication, as the superficial consensus may well mask deeper sources of trouble arising out of differences in culturally based knowledge frames, lingua franca talk turns out to be, in fact, basically meaningful and ‘ordinary’. Unclear talk is

routinely ‚passed over‘ on the common sense assumption that it will either eventually become clear or end up as redundant.¹

Die Interaktanten bauen darauf, dass ein Verstehen durch den weiteren Kommunikationsverlauf noch hergestellt werden wird, sodass sie auf Rückfragen oder Korrekturen verzichten. Es geht darum, der Kommunikation, die wegen des Gebrauchs der Nicht-Muttersprache merkmalshaft ist (‚marked‘ – wie Firth ausführt), den Anstrich der Normalität zu verleihen, um Kommunikation kooperativ und erfolgreich zu gestalten.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, zu untersuchen, ob das der Lingua-franca-Kommunikation zugeschriebene Merkmal auch für Interaktionen in der Lingua franca Esperanto gilt. Die Untersuchung bedient sich dabei der Verfahren der Konversationsanalyse (Sachs, Schegloff & Jefferson 1974, Levinson 1983, Stivers & Sidnell 2013), insbesondere dem der teilnehmenden Beobachtung. Es werden Tonband- und Videoaufzeichnungen authentischer Esperanto-Kommunikation analysiert, wie sie uns auf Esperanto-Veranstaltungen in Gestalt von Fachvorträgen, Diskussionen, Alltagsgesprächen bei Tisch und auf Exkursionen u. Ä. begegnet.

Aus den spärlich vorliegenden Analysen zu Esperanto-Kommunikation ist einerseits bekannt, dass diese in der Regel kooperativ und solidarisch ist. So werden als Einstieg nicht selten sog. *safe topics* gewählt (wie die Frage, seit wie vielen Jahren der andere sich schon mit Esperanto beschäftigt oder ob er oder sie plant, den jährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongress zu besuchen), Lachen zur Überbrückung von Verständnisschwierigkeiten ist zu finden und Sprachspielerisches dient häufig der Auflockerung von Gesprächen (vgl. Fiedler 2002: 66–69). Auch unterstützen sich Esperanto-Sprecher gegenseitig, um Lexiklücken zu schließen (vgl. Fiedler 2016: 54f.). Andererseits ist in einer Sprechergemeinschaft, die sich einer erlernten Plansprache bedient und in der es den die Norm bestimmenden Muttersprachler nicht gibt, die Beachtung der sprachlichen Korrektheit die entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation, weshalb diese auch stets eingefordert wird. So gelangt ein fachtextlinguistischer Vergleich zu Rezensionen im Englischen und Esperanto zum folgenden Ergebnis (Fiedler 1992: 155):

In der Gesamtheit und verglichen mit dem englischsprachigen Korpus, tritt in den Esperanto-Texten negative Kritik jedoch recht offen und deutlich zutage. Dies ist insbesondere dort zu beobachten, wo es um die Darstellung und Vermittlung der Sprache geht, also in Sprachlehrbüchern, Wörterbüchern u. ä.

Vor diesem Hintergrund erscheint es eher unwahrscheinlich, dass Esperanto-Sprecher Situationen des Nichtverstehens mit dem *Let-it-pass*-Prinzip begegnen und auf Korrekturen oder Nachfragen verzichten. Der vorliegende Aufsatz soll sich daher mit der Frage beschäftigen, wie

¹ ‚Solange eine gewisse Schwelle des Verstehens erreicht ist, scheinen Teilnehmer der Kommunikation mittels Englisch als Lingua franca (ELF) ein Prinzip des „Let it pass“ anzuwenden, ein interpretatives Verfahren, das den Interaktionsstil sowohl „robust“ als auch explizit einvernehmlich macht. Während man annehmen könnte, dass ein solches Verfahren die effektive Kommunikation gefährden könnte, weil der oberflächliche Konsens tiefere Ursachen von Problemen gerade verschleiern könnte, welche durch Unterschiede in kulturell basierendem Wissen hervorgerufen werden, erweist sich, dass Lingua-franca-Kommunikation eigentlich im Grunde aussagekräftig und „normal“ ist. Unklare Aussagen werden routinemäßig in der praktischen Annahme „übergangen“, dass sie entweder schließlich noch klar werden oder sich als redundant erweisen.‘ (Sämtliche Übersetzungen stammen von der Autorin)

Esperanto-Sprecher Problemen der sprachlichen Verständlichkeit begegnen, ob sie Reparaturstrategien zur Anwendung bringen und welche dies vorrangig sind. Ehe wir uns diesem Thema in Abschnitt 3 genauer widmen, soll das Konzept der „Reparaturen“ in der Kommunikation im folgenden Abschnitt zunächst genauer vorgestellt werden.

2 Reparaturen: Definition und Klassifikation

Unter Reparaturen (*Repairs*) sind nach Schegloff et al. (1977) alle Praktiken der Interaktion zu verstehen, die eingesetzt werden, um Probleme des Sprechens, Hörens und Verstehens zu signalisieren und zu behandeln (vgl. auch Schegloff 2000, Kitzinger 2013). Ein erstes Beispiel soll veranschaulichen, womit sich dieser Artikel beschäftigt. Es handelt sich um den spontanen Diskussionsbeitrag eines kubanischen Esperanto-Sprechers auf einer internationalen interlinguistischen Konferenz.²

- (1) Ĉu ekzistas esploroj por eviti la eh dialektiĝon de::de Esperanto (de) la lingvo mem. Ĉar ekzemple ehm, kiel dirite antaŭe, ni venas el pluraj landoj (.) kaj ni havas niajn bazajn esprimojn en niaj (.) gepatraj lingvoj kaj: tio faras, ke ekzemple multaj homoj ehm prenas en konsideron (.) kiam oni parolas, oni multfoje esprimas ehm frazojn, kiuj jam estas ehm faritaj en naciaj lingvoj kaj ehm mi volus scii ĉu ekzistas esploroj. Mia esperantista vivo estas tre juna, estas tri jaroj kaj kelkaj monatoj nur. Mi ne scias, ĉu ekzistas esploro, ĉu ekzistas verkoj por eviti la (.) dialektiĝon de de Esperanto. Kaj mi parolas pri tio: mi volas (.) trovi kernajon ehm aŭ kernon, kiu estu gvidilo por mi por scii: tio estas la bazaj esprimoj de nia lingvo Esperanto kaj ke ne temas pri naciaj bazaj esprimoj. Ĉar mi ekzemple havis jam la sperton, ke mi parolis kun eŭropanoj, (.) hm mi ne diru eŭropanoj, mi diru alilandanoj kaj-, por fari ehm ĝenerale, kaj mis- ehm mi aŭskultis ehm proprajn naciaj bazaj esprimoj kaj mi diris: bone, hm eble mi komprenas, kion vi volas diri, sed vere mi ne centa- mi ne sentas, ke tio estas Esperanto, ĉar mi mem povus diri (.) de la hispana lingvo aŭ de la Kuba hispana varianto mi povus elĉerpi kelkajn (.) bazajn esprimojn, kiujn nur kubanoj komprenus. Pro tio m:i ŝatus respondon, havi respondon al tio. (30.7.2015; Lille)

[,Gibt es Untersuchungen, um die Aufspaltung des Esperanto, der Sprache selbst zu vermeiden. Weil zum Beispiel wie vorher gesagt wir kommen aus vielen Ländern und wir haben unsere grundlegenden Ausdrücke in unseren Muttersprachen und das macht, dass beispielsweise viele Menschen, wenn sie sprechen, häufig Sätze in Betracht ziehen, die schon in Nationalsprachen gebildet wurden und ehm ich würde gern wissen, ob es Forschungen dazu gibt. Ich bin noch nicht lange Esperantist, erst seit drei Jahren und einige Monaten. Ich weiß nicht, ob es Forschung gibt, ob es Arbeiten gibt, um die Entstehung von Dialekten des Esperanto zu vermeiden. Und ich spreche darüber: ich möchte ein Kernstück oder einen Kern finden, der mir eine Anleitung gibt um zu wissen: das sind die grundlegenden Ausdrücke unserer Sprache Esperanto und dass es sich nicht um nationale grundlegende Ausdrücke handelt. Weil ich beispielsweise schon die Erfahrung gemacht habe, dass ich mit Europäern gesprochen habe (.) hm ich sollte nicht

² Bei der Wiedergabe der Texte wurde ein vereinfachtes Transkriptionssystem verwendet, das sich an Firth (1996) anlehnt und im Anhang erklärt wird.

sagen Europäern, ich sollte sagen Leuten aus anderen Ländern und- um es allgemein zu halten ehm, und miss- ehm ich habe besondere nationale Grundaussprüche gehört und ich sagte: hm, vielleicht verstehe ich, was du sagen willst aber in Wahrheit süre ich spüre ich nicht, dass das Esperanto ist, weil ich selbst sagen könnte (.) aus dem Spanischen oder aus der kubanischen Spanisch-Variante könnte ich einige (.) Grundaussprüche schöpfen, die nur Kubaner verstehen würden. Deshalb würde ich eine Antwort mögen, würde ich eine Antwort haben mögen.‘]

Der Diskussionsbeitrag wurde mündlich und ohne schriftliche Grundlage vorgetragen und wirkte für die Zuhörer durch den Bezug auf einen vorherigen Redner (*kiel dirite antaŭe* ‚wie vorher gesagt‘) spontan. Er enthält Merkmale unvorbereiteter mündlicher Rede, wie Häsitationseinschübe (*ehm* – Zeilen 4 und 5), Pausen, Wiederholungen (*de de* – Zeile 1), die ihm Zeit für die Suche geeigneter Lexik verschaffen, und Synonyme, die zur Verständnissicherung angeboten werden (*ĉu ekzistas esploro, ĉu ekzistas verkoj* ‚gibt es Forschung, gibt es Werke‘ – Zeile 7). Der Text enthält auch noch weitere reparierende Elemente, wie sie hier im Mittelpunkt stehen sollen. In Zeile 8 z.B. korrigiert der Sprecher sein *kernaĵo* (etwa ‚Kernstück‘, etwas Wesentliches) in *kerno* (‚Kern‘) und in Zeile 11 finden wir mit explizit metakommunikativer Markierung *eŭropanoj*, (.) *hm mi ne diru eŭropanoj, mi diru alilandanoj* (‚Europäer hm ich sollte nicht Europäer sagen, ich sollte Menschen aus anderen Ländern sagen‘). Während der Sprecher an dieser Stelle so eine Bedeutungserweiterung anstrebt, nimmt er in Zeile 14 eine Spezifizierung vor (*de la hispana lingvo aŭ de la Kuba hispana varianto* ‚aus dem Spanische oder der kubanischen Spanisch-Variante‘).

Dieses einleitende Beispiel ist in mehrfacher Hinsicht kennzeichnend für den zu behandelnden Gegenstand. Es wird deutlich, dass Reparaturen in der Kommunikation etwas Übliches sind, das uns kaum auffällt. Sie können sowohl auf Inhalte als auch auf Sprachliches gerichtet sein. Auch sind Reparaturen, wie die zahlreichen Untersuchungen zum Englischen als Lingua franca und die vorliegende Studie zeigen, nicht auf den Gebrauch der Muttersprache beschränkt. Schließlich zeigt sich am obigen Beispiel außerdem, dass die Entscheidung, was als reparaturwürdig betrachtet wird, subjektiv ist. In keinem der beschriebenen Reparaturbelege liegt ein wirklicher sprachlicher Fehler vor. Reparatur setzt also nicht immer einen Defekt voraus.

Schegloff et al. (1977) nehmen eine Unterscheidung nach der Initiierung und der Produktion der Reparatur vor, da die Person, welche die Reparatur ausführt, nicht notwendigerweise auch diejenige sein muss, welche sie veranlasst, wie das in Beispiel (1) der Fall ist, in dem wir von einer sog. selbstinitiierten Selbstkorrektur sprechen. Es wäre auch möglich gewesen, dass einer der Zuhörer die in der Tat recht ungewöhnliche Bildung *kernaĵo* nicht verstanden hätte und sich der Sprecher erst nach einer entsprechenden Rückfrage zur Reparatur zu *kerno* entschlossen hätte. In diesem Falle hätte dann eine fremdinitiierte Selbstkorrektur vorgelegen. Es wäre auch denkbar, dass dem Sprecher in Beispiel (1) nach seiner Ankündigung *mi ne diru eŭropanoj, mi diru* (‚ich sollte nicht Europäer sagen, ich sollte sagen‘) ein passenderes Wort nicht eingefallen wäre, sodass eine größere Sprechpause entstanden wäre, in welcher ein anderer Sprecher *alilandanoj* ergänzt haben könnte, womit eine selbstinitiierte Fremdreparatur vorläge. Schließlich ist auch die Möglichkeit einer fremdinitiierten Fremdkorrektur gegeben. Sie läge

z. B. vor, wenn einer der Zuhörer anzweifelt, dass sich die Aussage des Sprechers auf Spanisch insgesamt bezieht (etwa in Form einer Rückfrage *ĉu vere en la hispana* ‚wirklich in Spanisch?’), und danach selbst die exaktere Formulierung (*de la Kuba hispana varianta* ‚der kubanischen spanischen Variante‘ ergänzt. Wie das hypothetische Beispiel zeigt, würde ein solches Verhalten aber vermutlich als sehr unhöflich empfunden werden und könnte in Abhängigkeit von der Situation einen Gesichtsverlust für den Sprecher bedeuten. Diese Art von Reparatur wird in der Fachliteratur daher als selten beschrieben. In der nun folgenden Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation soll aber auch diese Konstellation berücksichtigt werden. Die vier beschriebenen Arten von Reparaturen, d. h. die selbstinitiierte Selbstreparatur (*self-initiated self-repair*), die fremdinitiierte Selbstreparatur (*other-initiated self-repair*), die selbstinitiierte Fremdreparatur (*self-initiated other-repair*) und die fremdinitiierte Fremdreparatur (*other-initiated other-repair*), sollen dabei die Grundlage für die Gliederung bilden.

3 Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation

3.1 Selbstinitiierte Selbstreparaturen

Sprecher korrigieren ihre Rede aus unterschiedlichen Gründen und auf unterschiedliche Art und Weise. Geht es um die sprachliche Form, wie z. B. eine fehlende Akkusativendung wie in Beispiel (2), oder bei Versprechern (Beispiel 3), so folgt die korrigierte Version dem festgestellten Problem zumeist unmittelbar oder nach einer kurzen Pause, welche dieses signalisiert.

- (2) *mankas la kromosomo unu kromosomo **kiu**:- (.) **kiun** vi bezonas* [‚fehlt das Chromosom ein Chromosom, welches du brauchst‘] (27.9.2014; Poznań)
- (3) *rekontojn (.) rakontojn* [etwa: ‚Erzählungen (.) Erzählungen‘] (19.11.2015; Havanna)

Gelegentlich werden im Bewusstsein, in einer internationale Sprechergemeinschaft zu agieren, kontextuelle Synonyme angeboten, um im Falle kulturspezifischer Wortbildungen (Beispiel 4) oder übertragen verwendeter Lexik (Beispiel 5) das Verstehen zu unterstützen.

- (4) *glaso de amikeco, honorvino aŭ amikecglaso* [‚ein Glas der Freundschaft, Ehrenwein oder Freundschaftsglas‘] (29.7.2015; Boulogne-sur-Mer)
- (5) *nun mi provos **veni** al vi, nun mi provos **reklami** por vi* [‚nun werde ich versuchen, Ihnen zu verkaufen, nun werde ich versuchen, für Sie Reklame zu machen‘] (30.7.2015; Lille)

Reparaturen, die sich auf inhaltliche Aspekte beziehen, werden häufig durch spezifizierende Einschübe realisiert:

- (6) *[...] la naftolea industrio. Tio estas unu el la plej ĉefaj mondonantoj por esplorkomunikaĵoj en la maro **pri robotoj** en la maro* [‚die Ölindustrie. Sie ist einer der wichtigsten Geldgeber für Forschungsarbeiten im Meer zu Robotern im Meer‘] (1.7.2012; Hanoi)
- (7) *ĉar lesbo. (.) havas- (.) **povas havi** pli politikan signifon* [‚weil «Lesbe» eine mehr politische Bedeutung hat- (.) haben kann‘] (27.9.2014; Poznań)

Eine weitere Form selbstinitiiertem Selbstreparaturen ist eng mit den Besonderheiten des Esperanto als Plansprache verbunden, welche bekanntermaßen als ein Projekt mit einer Minimalgrammatik entstand, um von den Angehörigen der internationalen Sprechergemeinschaft angenommen und weiterentwickelt zu werden. Die entsprechenden Belege bilden ein Kontinuum, das von Selbstreparaturen im eigentlichen Sinn bis hin zu kulturspezifischen Anspielungen mit humoristischer Note reicht. Insgesamt zeigen die Belege die Unsicherheit der Sprecher in der Verwendung von Wortbildungselementen. Während wir in Beispiel (8) eine entsprechende Selbstkorrektur finden, wie sie oben beschrieben wurde, erwecken die Belege (9) bis (10), auch durch die z. T. steigende Intonation, eher den Anschein von Angeboten, als wollte der Sprecher sagen: „Ich bin nicht sicher, welche Form richtig ist. Wähle du eine geeignete aus“.

- (8) (tio) ŝanĝas ehm ehm ŝangiĝas? [,(das) verändert ehm ehm verändert sich‘] (30.7.2015; Lille)
- (9) Esperantio aŭ Esperantujo? [„Esperanto-Land“] (2.3.2015; La Chaux-de-Fonds)
- (10) tio ankaŭ estas unu el miaj unuaj rememoroj pri Svisio (.) pri Svislando ehm kiam ehm mi veturis dum ferioj el Italio trans Svislando aŭ Svisio [„das ist auch eine meiner ersten Erinnerungen an die Schweiz an die Schweiz/wörtl. Schweizland ehm als ehm ich in den Ferien von Italien durch Schweizland oder die Schweiz gefahren bin“] (28.9.2014; Poznań)

Daneben gibt es aber auch Belege (Beispiele 11 bis 13), die zeigen, dass die Sprecher selbst keine Schwierigkeiten im Sprachgebrauch haben, sich aber der Problematik bewusst sind, dass man hinsichtlich ihrer Verwendung unterschiedlicher Meinung sein kann. Ihre Verwendungen haben die Gestalt von „Selbstreparaturen“, sind aber eher als witzige Anspielungen an ein spezifisches Phänomen des Esperanto gemeint und werden, wie die Reaktionen zeigen (@ steht für Lachen), auch als solche verstanden.

- (11) mi [...] estas lingvisto (.) lingvistino @(.)@ – Ni devas demandi <Name> [„Ich bin Linguist (.) Linguistin @(.)@ – Wir müssen <Name> fragen“] (28.7.2015; Lille) (der zweite Sprecher bezieht sich auf einen früheren Vortrag, der das Thema sexistischer Sprachgebrauch behandelt hat)
- (12) inter Francio kaj Italio aŭ Francujo kaj Italujo; mi omaĝas vin pe- per la uzo de la- de tiu sufikso <Name> ... – @(.)@ [„zwischen Frankreich und Italien oder zwischen Frankreich und Italien; ich ehre dich durch die Verwendung des Suffixes <Name>“] (27.7.2015; Lille) (die angesprochene Person ist dafür bekannt, dass sie nur die letztere Version akzeptiert)
- (13) vi transsaltis punkton dek du ĉi tie ehm pri jarraporto kaj tiel plu kaj tio estis (1) **kazo aŭ okazo** de sufiĉe granda ehm interkorespondado de akademianoj [„du hast hier Punkt 12 ausgelassen ehm über den Jahresbericht etc. und dies war ein Fall oder Anlass relativ umfangreicher ehm Korrespondenz zwischen den Akademiemitgliedern“] (26.7.2015; Lille); Anspielung auf einen Beschluss der Akademie des Esperanto dazu, ob *kazo de* ‚ein Fall von‘ oder *okazo de* ‚ein Anlass von‘ die korrekte Form sei, welcher vorab diskutiert wurde)

Diese Beispiele sind aus zwei Gründen sehr aufschlussreich: Sie sind erstens ein empirischer Beleg für eine Reihe von strittigen Fragen zur Verwendung des Esperanto und für den Stellenwert, welche diese für die Sprecher haben. Sie veranschaulichen zweitens die Kulturhaftigkeit der Esperanto-Kommunikation. Auf der Grundlage der Kenntnisse der Sprache allein, d.h. ohne die in Parenthesen zu den Belegen gegebenen Hintergrundinformationen sind sie für Nicht-Angehörige der Sprechergemeinschaft nicht verständlich.

3.2 *Fremdinitiierte Selbstreparaturen*

Bei diesem Typ von Selbstreparaturen liegen besonders selten wirkliche Fehler vor. Die Gesprächspartner haben vielmehr Rückfragen, weil sie durch schwierige akustische Bedingungen oder unklare Aussprache etwas nicht verstanden haben, wie in Belegen (14) und (15):

(14) Ni devas ŝanĝi tiujn ŝablonaĵojn – Kion ni devas ŝanĝi? – (ŝablonaĵoj) [‚Wir müssen diese schablonenhaften Dinge/Muster ändern – Was müssen wir ändern? – Schablonenhafte Dinge‘] (20.11.2015; Havanna)

(15) ĉe la pinto estu kleraj personoj – Ĉe la pinto estos? – KLERAJ personoj [‚an der Spitze sollten gebildete Personen stehen – An der Spitze stehen? – gebildete Personon‘] (2.3.2015; La Chaux-de-Fonds)

Gelegentlich gibt es bei Fachvorträgen Erklärungswünsche zu Termini oder Abkürzungen:

(16) Tio en la scienca lingvo nomiĝas geodezo. – Kiel? – Geodezo [‚In der Wissenschaftssprache heißt das geodätisch – Wie? – Geodätisch‘] (26.7.2015; Lille)

(17) Kion signifas (...) – UGK? La universala gravita konstanto [‚Was bedeutet (...) – UGK? Universale/Newton’sche Gravitationskonstante‘] (26.7.2015; Lille)

Im folgenden Beispiel geht es nicht um eine sprachliche Form, sondern einen inhaltlichen Aspekt. Der Teilnehmer eines Seminars weist den Vortragenden auf eine Verwechslung hin (*inverse* ‚andersherum‘) und veranlasst ihn damit zu einer Selbstreparatur. (Eine genaue Betrachtung von Beispiel 18 zeigt jedoch, dass der Sprecher etwa zeitgleich selbst seinen Fehler zu bemerken scheint, womöglich durch Gesten der Zuhörer wie z. B. Kopfschütteln).

(18) A: kromosom°kombinioj,°-kombinoj (.) estas ikso ikso, (.) kiu estas kion ni nomas (.) viriĉo, (.) estas ikso ipsilono, (.) ah ne: [fakte es-

B: [inverse

A: inverse: do. (.) ikso ikso estas tiu (.) (tiel nomata) virino

[‘A: Chromosomenkombinier, -Kombinationen (.) es gibt X-X (.) welches das ist, was wir männlich nennen, (.) es gibt X-Y, (.) oh nein[tatsächlich ist

B: [andersherum

A: es andersherum; also (.) X-X ist diese (so genannte) Frau’] (27.9.2014; Poznań)

Es ist natürlich unmöglich zu sagen, wie viele Sprecher in den jeweiligen Situationen Unverständlichkeit akzeptiert hätten, wären die durch andere Teilnehmer initiierten Reparaturen nicht erfolgt. Insgesamt entsteht jedoch schon der Eindruck, dass Esperanto-Sprecher recht

direkt und offen reagieren, sobald das Verstehen eingeschränkt wird. Davon zeugen häufige Zwischenrufe, wie *Mi ne aŭdas* (‘Ich kann nicht hören’) oder *uzu mikrofonon* (‘Verwende ein Mikrofon’), die sich auf die akustischen Voraussetzungen beziehen, aber auch sprachlich und inhaltlich motivierte Reaktionen. Die Sprache hat in der Esperanto-Gemeinschaft einen besonders hohen Stellenwert. Ihre Mitglieder haben sie erlernt, um über Ländergrenzen hinweg problemlos kommunizieren zu können, und sie sind bestrebt, dies so häufig wie möglich und vor allem erfolgreich zu tun. Firth (1996) hatte die Anwendung des Let-it-pass-Prinzips in der Verwendung des Englischen durch Nichtmuttersprachler damit erklärt, dass diese ihrer Kommunikation dadurch den Anstrich des Normalen geben wollten: „(...) participants *do interactional and discursive work* to imbue talk with an orderly and ‘normal’ appearance, in the face of extraordinary, deviant, and sometimes ‘abnormal’ linguistic behaviour“ (S. 237, Hervorhebung im Original).³ Das scheint auf die Verwendung des Esperanto als Lingua franca kaum übertragbar zu sein, da die Plansprache für eben diesen Zweck geschaffen wurde und nicht wie beim Englischen eine Besonderheit gegenüber der üblicheren Verwendung durch ihre Muttersprachler darstellt und an dieser gemessen wird.

3.3 Selbstinitiierte Fremdreparaturen

Das Auftreten dieses Typs von Reparaturen verwundert wenig. Da Esperanto eine Fremdsprache ist, dürften selbst erfahrene Sprecher gelegentlich in die Situation gelangen, ein Wort nicht zu kennen oder nicht sofort abrufen zu können. Um die im Gespräch entstandenen Lexiklücken zu schließen, kommen unterschiedliche Strategien zum Einsatz. Sprecher bieten z.B. bedeutungsähnliche Wörter und hoffen darauf, dass der Gesprächspartner das Problem erkennt und das fehlende Wort ergänzt oder/und sie fragen explizit danach, wie z.B. in (19) (*kiel nomiĝas en Esperanto* ‚wie heißt auf Esperanto’) oder (20) (*Mi forgesis la nomon en Esperanto* ‚ich habe den Namen auf Esperanto vergessen’)-

(19) A: De kio dependas via financado?

B: De la <Name der Organisation>. (...) Estas malfacile diri, ĉar ili fakte ne tute publike diras kiuj - eh kiuj kiujn () projektoj meritas, ĉar eh mi provis dufoje kaj unufoje mi eh havis du recenzojn aŭ kio (.) kiel nomiĝas en Esperanto?

A: prijuĝoj

B: prijuĝoj jes, mi havis du prijuĝojn, kaj la unua estis bona kaj la dua estis tute stranga

[‘A: Wovon hängt die Finanzierung ab? – B: Von der <Name der Organisation>. (...) Es ist schwer zu sagen, weil sie wirklich nicht offen sagen, welche ehm welche Projekte es verdienen, denn ehm ich habe es zweimal versucht und beim ersten Mal hatte ich ehm zwei Rezensionen oder was (.) wie heißt es auf Esperanto? – A: Gutachten. – B:

³ ‚(...) die Teilnehmer leisten Interaktions- und Textarbeit, um ihre Kommunikation angesichts des außergewöhnlichen, abweichenden und manchmal „unnormalen“ sprachlichen Verhaltens geordnet und „normal“ aussehen zu lassen.’

Gutachten, ja, ich hatte zwei Gutachten, und das erste war gut und das zweite war völlig merkwürdig.’] (28.9.2014; Poznań)

(20) A: Je via dekstra flanko estas tiu planto por plibonigi la bieron [...] Mi forgesis la nomon en Esperanto. [...]

B: Lupolo

A: Jes, luplo

B: LUPOLO

A: Lupolo dankon

[,A: Auf Ihrer rechten Seite ist diese Pflanze, welche das Bier verbessert (...) Ich habe den Namen auf Esperanto vergessen. [...] – B: Hopfen. – A: Ja, Hoppen. – B: HOPFEN. – A: Hopfen. Danke’] (29.7.2015; Busexkursion von Lille nach Boulogne-sur-Mer)

Nicht selten wird die Fragepartikel *ĉu* eingesetzt, um die Unsicherheit in der Verwendung eines Wortes zu signalisieren und somit eine eventuelle Fremdreparatur zu initiieren. Im folgenden Beispiel regt dies zu einer Diskussion über einen Ländernamen an.

(21) A: Se vi estas en Azio, vi povas diri Vjetnamio ehm Kamboĝo, Birmao **ĉu** Birmao?

B: Birmo

A: Birmo? Mi dankas

B: Aŭ Mjanmaro (1) depende de via politika sinteno

alle: @(.)@

[,A: Wenn Sie in Asien sind, sagen wir in Vietnam ehm Kambodscha, Burma heißt es Burma? – B: Birma. – A: Birma? Danke. – B: Oder Myanmar (1) in Abhängigkeit von Ihrer politischen Haltung. – (allgemeines Gelächter)’] (27.7.2015; Lille)

In den selbstinitiierten Selbstreparaturen greifen Sprecher gelegentlich auch auf Codeswitching zurück (vgl. Fiedler 2016). Sie verwenden das fehlende Wort dann in ihrer Muttersprache oder einer anderen Sprache, die dem Gesprächspartner bekannt sein könnte.

3.4 Fremdinitiierte Fremdreparaturen

Wie oben bereits erwähnt, wird dieser Typ in der Literatur als selten beschrieben. Schegloff et al. (1977: 380) sprechen in ihrer klassischen Studie, die auf Daten zum muttersprachlichen Gebrauch des Englischen basiert, von „highly constraint in its occurrence“ („in ihrem Auftreten äußerst begrenzt“).⁴ Norrick (1991: 80) erklärt die Zurückhaltung gegenüber dem Fremdreparieren mit dem möglichen Gesichtsverlust für den Autor einer Äußerung:⁵

⁴ Die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern sowie Lehrern und Schülern (und nach Norrick 1991 auch die zwischen Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern) gelten als Ausnahme, bei der Fremdreparatur (Korrektur) institutionalisiert ist.

⁵ Zur Beziehung zwischen Fremdreparatur und Gesichtsverlust siehe auch House (2012: 189), Smit (2010: 220f.), Svennevig (2008: 345) und Bremer et al. (1996: 90).

Other-correction poses a potential face-threat between approximate equals, because it entails a judgement by one participant about a gap in the other's speaking ability or world knowledge.⁶

Das insgesamt seltene Auftreten von Fremdreparaturen wird von Forschern zum Englischen als Lingua franca bestätigt (vgl. Mauranen 2006, Kaur 2011, House 2012).

Bei der Analyse von Esperanto-Kommunikation stellt man fest, dass fremdinitiierte Fremdreparaturen nicht selten sind und darüber hinaus mehr oder weniger direkt vorgenommen werden. Sie beziehen sich mehrheitlich auf sprachliche Fehler. Beispiel (22) stammt aus einer öffentlichen Debatte mit Podiumssprechern, (23) aus einem Alltagsgespräch nach dem Essen und (24) aus einer spontanen Dankesrede nach einem Vortrag.

(22) A: Do ni povas esti revuloj, sed ne estu in- ne estu idealistoj [...]

B: Malrealisto

A: malrealistoj, pardonu

[,A: So können wir Träumer sein, aber wir sollten nicht in- Idealisten sein – B: Utopisten – A: Utopisten, Entschuldigung' (26.7.2015; Lille)

(23) A: Ni bezonas aŭtentikan komunikadon.

B: Ĉu vi diris aŭtentika, mi diras aŭtenta

A: aŭtenta bonege @(.)@

[,A: Wir benötigen authentische Kommunikation. – B: Hast du *aŭtentika* („authentisch“) gesagt? Ich sage aŭtenta („authentisch“). – A: aŭtenta („authentisch“) sehr gut.‘] (28.9.2014; Poznań)

(24) A: Nun (mi) devus paroli absolute emociiĝinte. Mi devas kisi ŝin. (mehrere Personen: @(.)@, Applaus) Mi esperantistiĝis en la okdekaj jaroj kaj mi mamsuĉis la radion, mamsuĉis la radion

Mehrere Personen: @(.)@ oho

B: la radion

A: Mia Esperanto kreskiĝis danke

C: [kreskis

D: [kreskis

A: kreskis ja, mi estas tre nervoza

Mehrere Personen: @(.)@

A: ehm danke al la elsendon elsendoj de Svisa Radio Internacia, de Pola Radio, de Ĉina Radio Internacia, kaj mi estas fidela aŭskultanto de ĉi tiu virino, kiun mi amegas kaj ŝategas.

[,A: Nun müsste (ich) ganz von Gefühlen bewegt sprechen. Ich muss sie küssen. (mehrere Personen: @(.)@, Applaus) Ich bin in den 80er Jahren Esperantist geworden

⁶ „Fremdkorrekturen bergen einen potentiellen Gesichtsverlust zwischen sich nahestehenden Gleichgestellten in sich, denn sie beinhalten ein Urteil eines Teilnehmers über eine Lücke in den Fähigkeiten oder dem Weltwissen des anderen Sprechers.“

und habe das Radio wie Muttermilch aufgesogen, wie Muttermilch.

Mehrere Personen: @(.)@ oho

B: das Radio

A: Mein Esperanto wuchs sich Dank

C: [wuchs

D: [wuchs

A: wuchs, ja, ich bin aufgeregt

Mehrere Personen: @(.)@

A: ehm Danke für die Sendung Sendungen an Schweizer Radio International, Radio Polen, China Radio International, und ich bin ein treuer Zuhörer dieser Frau hier, die ich liebe und sehr schätze.‘] (26.9.2014; Poznań)

Interessant ist, dass in Beleg (23) Sprecher B die Fremdreparatur so bereitwillig akzeptiert, da es sich bei *aŭtentika* (,authentisch‘) um die korrekte sprachliche Form handelt. Bemerkenswert ist aber vor allem Beispiel (24), eine enthusiastische Ansprache eines brasilianischen Esperanto-Sprechers, mit der sich dieser bei der Redakteurin der Esperanto-Sendungen von Radio Polen nach ihrem Vortrag für die Unterstützung beim Lernen bedankt. Ungeachtet des von Emotionen getragenen Charakters der Situation fühlen zwei der Teilnehmer (C und D) der sprachlichen Richtigkeit verpflichtet und werden mit ihren fast zeitgleich vorgetragenen Korrekturen (*kreskis* ,wuchs‘) von Sprecher A auch bereitwillig akzeptiert (*kreskis, ja, mi estas tre nervoza* ,wuchs, ja, ich bin sehr aufgeregt‘). Esperanto ist eine Sprache, die der Kommunikation zwischen Nichtmuttersprachlern dient. Sie muss von all ihren Nutzern erlernt werden,⁷ sodass sich die Sprechergemeinschaft stets aus unterschiedlich kompetenten Sprechern zusammensetzt, die sich gegenseitig unterstützen, um erfolgreich kommunizieren zu können. Fremdreparaturen scheinen dabei als Ausdruck von Solidarität und Kooperation betrachtet und akzeptiert zu werden. Aus der Analyse einzelner Beispiele lässt sich jedoch nur wenig über die wirklichen Gefühle und möglichen späteren Reaktionen von Sprechern nach Fremdkorrekturen erkennen. Um diesbezüglich Einsichten zu gewinnen, müssten im Anschluss an die entsprechenden Kommunikationssituationen Interviews mit Teilnehmern durchgeführt werden.

Ein abschließendes Beispiel soll zeigen, dass erfahrende Esperanto-Sprecher Fremdreparaturen auch zu ihrem Vorteil nutzen und aus entsprechenden Kommunikationssituation durchaus gestärkt hervorgehen können. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus eine Arbeitsgruppensitzung, auf der die Teilnehmer diskutieren, ob auf einer bevorstehenden öffentlichen Podiumsdiskussion Fragen vom Publikum spontan gestellt oder vorab auf Zetteln eingereicht werden sollten.

(25) A: Ŝajnas, ke plej multaj el tiuj kiuj esprimis sin ĉi tie estas por la slipoj, ĉar tio estas pli sekura

Mehrere Sprecher: Jes.

A: Sed mi aldonu tamen, ke en Roterdamo kaj Bonaero ĝi bonege funkciis kaj ne estis iu malbona afero

B: Sed ni ĉiuj povus tamen citi ekzemplojn de de la kontraŭo de tio, nome kunsidojn

⁷ Zur Esperanto-Muttersprachlichkeit s. Fiedler (2010, 2012).

kiuj malbone funkciis **pro manko de slipoj**.

A: Ah, manko de slipoj

B: Jes.

C: [ne ne

D: [**ne ne, ne tiel manko, neuzo de slipoj** [...]]

B: [...] kiam oni ne uzas slipojn, foje oni eble havas sukcesajn rezultojn, sed ĝenerale tiaj kunsidoj ne bone sukcesas, ĉar homoj venas kun frenezaj demandoj pri frenezaj aferoj kaj oni devas okupiĝi pri tiuj aferoj dum se oni havas slipojn oni povas [...] kaj eĉ tute fantazie krei slipojn kiuj ne ekzistas.

Mehrere Sprecher: @(1)@

[,A: Es scheint, dass die meisten, die sich hier zum Thema geäußert haben, für Zettel sind, da dies sicherer ist.

Mehrere Sprecher: Ja.

A: Ich sollte aber trotzdem ergänzen, dass es in Rotterdam und Buenos Aires sehr gut funktioniert hat und es nichts auszusetzen gab.

B: Aber wir alle könnten gegenteilige Beispiele nennen, also Treffen, die durch das Fehlen von Zetteln schlecht verlaufen sind.

A: Ah, das Fehlen von Zetteln.

B: Ja

C: [nein nein.

D: [nein nein, nicht das Fehlen, die Nichtverwendung von Zetteln [...]]

B: [...] wenn man keine Zettel verwendet, hat man manchmal vielleicht erfolgreiche Ergebnisse, aber im Allgemeinen sind derartige Sitzungen nicht sehr erfolgreich, weil die Menschen mit verrückten Fragen über verrückte Dinge kommen und man sich mit diesen Dingen beschäftigen muss, während man, wenn man Zettel hat (...) und sogar phantasievoll Zettel kreieren kann, die gar nicht existieren.‘] (26.7.2015; Lille)

Die drohende Gefahr eines Missverständnisses hat in diesem Beispiel eine Fremdreparatur notwendig gemacht. Nach einem erfolgreichen „Aushandeln der Bedeutung“ (Ellis & Barkhuizen 2005) in gemeinsamer Interaktion mehrerer Teilnehmer gelingt es Sprecher B, nicht nur seine Haltung zu veranschaulichen, sondern sich darüber hinaus als eloquenter Sprecher zu behaupten und die übrigen Teilnehmer zum Lachen zu bringen.

4 Schlussfolgerungen

Die Studie hat gezeigt, dass Reparaturen ein immanenter Bestandteil der Esperanto-Kommunikation sind und eine relevante Strategie für die Verständnissicherung darstellen. Alle vier Typen der von den Vertretern der Konversationsanalyse in muttersprachlichen Interaktionen beschriebenen Reparaturen treten auch im Esperanto auf: selbstinitiierte und fremdinitiierte Selbstreparaturen ebenso wie selbst- und fremdinitiierte Fremdreparaturen. Eine Besonderheit der Esperanto-Kommunikation zeigt sich in zwei spezifischen Formen selbstinitiiertter Selbstreparatur, der Verwendung kontextueller Synonyme zur Verständnissicherung und dem Präsentieren von Varianten unterschiedlicher sprachlicher Form als möglichem Reparaturgegenstand. Eine weitere Besonderheit könnte darin bestehen, dass Esperanto-Sprecher weniger

Vorbehalte gegenüber Fremdreparaturen zu haben scheinen als dies die Literatur zu anderen Sprachen beschreibt. Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass das für die Verwendung des Englischen in Lingua-franca-Interaktionen als charakteristisch festgestellte Let-it-pass-Prinzip für die Kommunikation in der Plansprache in geringerem Maße gilt. Dies kann mit Haltungen der Esperanto-Sprecher und den spezifischen Bedingen des Erwerbs der Sprache als Nicht-Muttersprache erklärt werden. Die Sprecher sind sich bewusst, dass die Einhaltung der sprachlichen Norm von herausragender Bedeutung für die erfolgreiche Verwendung und Weiterverbreitung der Plansprache darstellt und sie betrachten die Integration von Sprechern unterschiedlichen Sprachniveaus als üblich.

In Ergänzung zu diesen außersprachlichen Kriterien könnte man für das Auftreten aller Reparaturtypen im Esperanto auch einen innersprachlichen Grund vermuten. Esperanto ist eine Sprache, die im Unterschied zu anderen Fremdsprachen selbst von Erwachsenen noch perfekt erlernt werden kann. Genauigkeit im Fremdsprachegebrauch ist damit ein erreichbares Ziel der Sprecher, was sie ermutigt korrekt und in manchen Situationen sogar hyperkorrekt zu sein.

Abschließend muss betont werden, dass es sich bei der vorliegenden Studie um eine erste Untersuchung zu Reparaturen handelt, in der die Methoden der Konversationsanalyse auf Plansprachen-Kommunikation angewandt wurden. Analysen dieser Art sollten auf der Basis eines umfassenden Textkorpus weitergeführt werden, das auch quantitative Aussagen zum Umfang der genannten Strategien und zu den Anteilen der verschiedenen Reparaturtypen gestattet.

Danksagung

Die Forschung, die zu diesen Ergebnissen geführt hat, wurde vom Europäischen Siebten Rahmenprogramm nach der Förderungsvereinbarung mit der Nr. 613344 (Projekt MIME) gefördert.

Literatur

- Bremer, Katharina & Roberts, Celia & Vasseur, Marie-Thérèse & Simonot, Margaret & Broeder, Peter. 1996. *Achieving Understanding: Discourse in intercultural Encounters*. London & New York: Logman.
- Ellis, Rod & Barkhuizen, Gary Patrick. 2005. *Analysing Learner Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Fiedler, Sabine. 1992. Die pädagogische Rezension im Englischen und Esperanto. In Baumann, Klaus-Dieter & Kalverkämper, Hartwig (Hgg.), *Kontrastive Fachsprachenforschung*, 147–161. Tübingen: Narr.
- Fiedler, Sabine. 2002. On the main characteristics of Esperanto communication. In Knapp, Karlfried & Meierkord, Christiane (Hgg.), *Lingua Franca Communication*, 53–86. Frankfurt (Main): Lang.
- Fiedler, Sabine. 2010. Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft. In Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen (Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009. Interlinguistische Informationen Beiheft 17)*, 163–174. Berlin: GIL.

- Fiedler, Sabine. 2012. The Esperanto denaskulo: The status of the native speaker of Esperanto within and beyond the planned language community. *Language Problems & Language Planning* 36(1). 69–84.
- Fiedler, Sabine. 2016. '(...) a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings' ? – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto? In Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung (Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 13.-15. November 2015 in Berlin, Interlinguistische Informationen. Beiheft 23)*, 49–67. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Firth, Alan. 1996. The discursive accomplishment of normality: On 'lingua franca' English and conversation analysis. *Journal of Pragmatics* 26. 237–259.
- House, Juliane. 2003. English as a lingua franca: A threat to multilingualism? *Journal of Sociolinguistics* 7(4). 556–578.
- House, Juliane. 2012. Teaching oral skills in English as a lingua franca. In Alsagoff, Lubna & McKay, Sandra Lee & Hu, Guangwei & Renandya, Willy A. (Hgg.), *Principles and Practices for Teaching English as an International Language*, 186–205. New York & London: Routledge.
- Kaur, Jagdish. 2011. Raising explicitness through self-repair in English as a lingua franca. *Journal of Pragmatics* 43. 2704–2715.
- Kitzinger, Celia. 2013. Repair (chapter 12). In Sidnell, Jack & Stivers, Tanya (Hgg.), *The Handbook of Conversation Analysis*, 229–256. Chichester, West Sussex, UK: Blackwell Publishing.
- Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mauranen, Anna. 2006. Signaling and preventing misunderstanding in English as a lingua franca communication. *International Journal of the Sociology of Language* 177. 123–150.
- Meierkord, Christiane. 1996. *Englisch als Medium der interkulturellen Kommunikation: Untersuchungen zum Non-Native-Non-Native Speaker Diskurs*. Frankfurt: Lang.
- Norricks, Neal R. 1991. On the organization of corrective exchanges in conversation. *Journal of Pragmatics* 16. 59–83.
- Sachs, Harvey E., Schegloff, Emanuel A. & Jefferson, Gail. 1974. The simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language* 50. 696–735.
- Schegloff, Emanuel A. 2000. When 'Others' initiate repair. *Applied Linguistics* 21(2). 205–243.
- Schegloff, Emanuel A., Jefferson, Gail & Sacks, Harvey (1977): The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. *Language* 53(2). 361–382.
- Seidlhofer, Barbara. 2011. *Understanding English as a Lingua Franca*. Oxford: Oxford University Press.
- Sidnell, Jack & Stivers, Tanya. 2013 (Hgg.). *The Handbook of Conversation Analysis*. Chichester, West Sussex, UK: Blackwell Publishing.
- Smit, Ute. 2010. *English as a Lingua Franca in Higher Education. A Longitudinal Study of Classroom Discourse*. Berlin: de Gruyter.
- Svennevig, Jan. 2008. Trying the easiest solution first in other-initiation of repair. *Journal of Pragmatics* 40. 333–348.
- Watterson, Matthew. 2008. Repair of non-understanding in English in international communication. *World-Englishes* 27 (3–4). 378–406.

Anhang

Um die mündlichen Textbelege möglichst authentisch wiederzugeben, wurden folgende Transkriptionssymbole verwendet:

@@	Lachen
(.)	kurze Pause
(2)	Pausen, Zeitangabe in Sekunden
::	gedehnter Laut
KAJ	lauter gesprochen als der übrige Text
°kaj°	leiser gesprochen als der übrige Text
[kaj	
[kaj	gleichzeitiges Sprechen
[...]	Weglassung, da für das zu veranschaulichende Phänomen nicht wesentlich
(???)	unverständlicher Text
?	steigende Intonation
,	Ende einer Toneinheit
.	fallender Ton (entspricht in der Regel einer Satzgrenze)
ehm hm	Häsitation

Über die Autoren

Cyril Brosch (info@cyrilbrosch.net; www.cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Anglistik der Universität Leipzig (Mitarbeiter im Projekt MIME) und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Rudolf-Josef Fischer (fischru@uni-muenster.de), Diplom-Mathematiker, Dr. rer. medic., Dr. phil., M.A., Privatdozent in der Medizinischen Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität Münster, ehemaliger Mitarbeiter am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster.

Michał Kozicki (michalmarekkozicki@gmail.com) ist Doktorand am Institut der Sprachwissenschaft der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Er beschäftigt sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltansicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert>), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Ida Stria (i.stria@uw.edu.pl), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau.

Nicolina Trunte (nicolina.trunte@email.de; nikolaos-trunte.de), Dr. phil., Slavistin im Ruhestand, früher wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavistischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, jetzt Lehrbeauftragte für Kirchenslavisch am Slavischen Institut der Universität zu Köln.